

Neuer deutscher Frauenfilm

Englisch: New German Women's Cinema

THEORIE

Westdeutsche Filmwelle ab frühen 1970ern, hauptsächlich von Frauen (Sanders-Brahms, von Trotta, Mikesch) — Fokus auf weibliche Subjektivität, Familientrauma, politische Identität. Essayistischer Stil.

Die westdeutsche Filmproduktion der frühen 1970er Jahre erlebte einen Bruch — Frauen standen hinter der Kamera und erzählten nicht die Geschichten, die man ihnen vorgesetzt hatte. Diese Bewegung entstand aus einer spezifischen historischen Konstellation: Studentenbewegung, zweite Welle des Feminismus, und eine tiefe Verunsicherung über nationale Identität nach dem Kriegstrauma. Was diese Filmemacherinnen unterschied, war nicht bloß die thematische Fokussierung auf weibliche Erfahrung — sondern eine radikal andere formale Sprache. Sie verweigerten die klassische Narration, die Glätte des Unterhaltungskinos. Der Körper wurde zur Textfläche, das Familienzimmer zur politischen Arena. Im Schnitt oder am Set wird der Unterschied unmittelbar sichtbar: Helke Sander oder Margarethe von Trotta arbeiten mit langen Einstellungen, unvermittelten Schnitten, Voice-Over, die nicht erklären sondern befragen. Der essayistische Ansatz — Montage von Bildern, Tonspuren, archivalen Materialien — erlaubt es, gleichzeitig persönlich und politisch zu sein, ohne in Sentimentalität zu verfallen. Die Kamera sitzt nicht außerhalb und beobachtet; sie ist verstrickt. Die Akteurinnen blicken in die Kamera, unterbrechen die Illusion. Das ist nicht Verfremdung um ihrer selbst willen — es ist eine Methode, um Zuschauer aus der passiven Konsumption zu reißen. Thematisch bewegen sich diese Filme in einem Dreieck: persönliche Biographien (oft die eigenen), Familiengeschichte (besonders die Mutter-Tochter-Konstellation), und kollektive deutsche Vergangenheit. Ulrike Ottinger etwa verbindet dokumentarische Recherche mit subjektiver Reflexion; Claudia von Alemann nutzt das Interview als filmisches Dispositiv. Dahinter stand eine Notwendigkeit — wie sonst sollte über Trauma gesprochen werden, über verdrängte Schuld, über die Möglichkeit weiblichen Handelns in einer patriarchalen Gesellschaft? Die Wirkung dieses Kinos bestand darin, dass es neue Standards setzte: nicht für den Mainstream (der blieb ungerührt), sondern für Independent-Filmkultur, Festivals, Cinematheken. Es zeigte, dass formale Radikalität und politisches Anliegen keine Gegensätze sind. Wer heute Non-Linear-Narrative oder reflexive Dokumentation macht, bewegt sich in einem Raum, den diese Filmemacherinnen ausgegraben haben — bewusst oder nicht.